

Islamismus

»Völlige Gleichgültigkeit«

Avinash Taroor, 25, studierte an derselben Universität wie der Brite Mohammed Emwazi alias »Jihadi John«, der für die Terrororganisation IS mehrere westliche Geiseln köpfte. Taroor hält die Hochschule mittlerweile für islamistisch unterwandert – und befürchtet, dass sich dort noch weitere Studenten radikalisieren.

Ich glaube, das Umfeld an der University of Westminster könnte dazu beigetragen haben, dass aus dem Studenten Mohammed Emwazi der Terrorist und Henker Jihadi John wurde. Wie Emwazi

habe auch ich an der Londoner Uni studiert, und als Sohn indischer Einwanderer war ich anfangs vom multikulturellen Flair der Universität begeistert. Rund ein Drittel der 27 000 Studenten



in Westminster kommt aus dem Ausland, unterschiedliche Glaubensrichtungen gehören zur Uni-Kultur. Erst nach und nach fiel mir

auf, dass es auf dem Campus starke islamistische Strömungen gibt. In meinem ersten Studienjahr zum Beispiel behandelten wir in einem Seminar Immanuel Kants Schrift »Zum ewigen Frie-



Ingenieure

Der Schwarm baut mit

Auf einem Bauernhof im mecklenburgischen Gatschow dreht sich ein spezielles Windrad. Es versorgt die Aussteiger, Umweltschützer und Bastler, die hier wohnen (Foto), mit Strom. Man sieht es der kleinen Anlage nicht an, aber es handelt sich um eine Pionierarbeit, die die Welt verbessern könnte.

Das kleine Kraftwerk ist nämlich ein »Open Source«-Produkt, maßgeblich entwickelt von der »Bande Ökologischer Energierebellen« aus Kassel. Dahinter stecken unter anderem einige Studenten der Ingenieurwissenschaften, die das beherzigen, was bei Software wie Linux oder Onlineriesen wie Wikipedia längst Erfolg hat. Die Nachwuchstüftler arbeiten an einem Onlinebauplan für Windräder mit und

bieten Workshops an, in denen sie diese mit den Teilnehmern nachbauen und verbessern. Ein Angebot, das unter anderem die Gatschower Kommune und mehr als ein Dutzend anderer Gruppen dankend angenommen haben.

Inspiriert wurden die Kasseler Erfinder und Energierebellen von einem Projekt in den USA: Auf einer Farm in Missouri basteln seit einigen Jahren Freiwillige an einem »Bausatz für das globale Dorf«. Sie entwickeln zum Beispiel Selbstbauanleitungen für Traktoren und andere Landmaschinen. Der Clou ist auch hier, dass die Schwarmintelligenz mitbaut und alle Baupläne online frei verfügbar sind und diskutiert werden können.

Oberstes Ziel der Kasseler Studenten war, dass die Baustoffe fürs Rad erschwinglich und leicht zu beschaffen sind. Das hat funktioniert. Mit knapp 1000 Euro Materialkosten ist das immer weiter verbesserte Windrad etwa halb so teuer wie ein kommerzielles der gleichen Größe. Wer das Rad nachbauen will, kann auch wiederverwerten: Auch in Gatschow kommt der Stahl vom Schrottplatz – und ein Radlager aus einem alten Auto.

Gerade in Entwicklungsländern ist das Potenzial des »Open Source«-Prinzips riesig. Nach der Windrad-Anleitung des Schotten Hugh Piggot zum Beispiel, an der die Kasseler Studenten auch mitarbeiten, wird inzwischen weltweit gebaut, von Kleinbauern in Argentinien und Umweltschützern in Mosambik. Bald geben die jungen Hessen einen Workshop in Bolivien, und im Sommer steht ein Prestigeprojekt an, bei dem sie dabei sein werden. Anlässlich der Uno-Klimakonferenz in Paris wollen zwölf Initiativen nahe der französischen Hauptstadt ein »Open Source«-Dorf bauen. Das Windrad der Kasseler wird sich dort ebenfalls drehen.

den«. Eine meiner Kommilitoninnen meldete sich und sagte zu unserem Professor: »Als Muslimin glaube ich nicht an die Demokratie.« Ich war damals perplex, habe mir aber nichts dabei gedacht.

In meinem zweiten Studienjahr schloss das Studentenwerk auf einmal die einzige Bar auf dem Campus – angeblich soll sie nicht mehr profitabel gewesen sein. Dann fand ich heraus, dass der Vizepräsident der Studentenvereinigung ein Anhänger von »Hizb ut-Tahrir« war, einer islamischen Organisation, die sich für einen Gottesstaat einsetzt und den Genuss von Alkohol verbieten will. Und der Präsi-

dent der Studentenvereinigung postete auf Facebook ein selbst gedrehtes Rap-Video, in dem er die »Rückkehr des Kalifats« propagierte. Das beunruhigte mich, ich schaute nun genauer hin. Freunde erzählten mir, sie würden für ihre Homosexualität oder ihren nichtmuslimischen Glauben oft beschimpft. Es gab offenbar eine Gruppe von Studenten, die kein Problem damit hatte, ihre extremistischen Ansichten lauthals kundzutun. Am deutlichsten spürte ich das 2013, in meinem letzten Bachelor-Jahr. Damals unterstützte ich einen guten Freund, der sich für das Amt des Präsidenten der Studen-

tenvereinigung bewarb. Er ist Christ und ließ sich zu dieser Zeit einen Bart wachsen, ganz einfach, weil er es schön fand. Eines Nachts wurde er auf offener Straße von einer Gruppe junger Männer umzingelt. Sie warfen ihm vor, er würde sich den Bart nur wachsen lassen, damit muslimische Studenten glauben, er sei ebenfalls Muslim – so wolle er Wähler gewinnen. Es waren absurde Anschuldigungen. Eine meiner asiatischen Freundinnen, die meinen Kumpel ebenfalls bei seiner Wahlkampagne unterstützte, wurde in der Bibliothek wenig später von einigen Studenten als

S. 13
UNI SPIEGEL
2/2015

»nichtmuslimische Schlampe« be-

schimpft. Ich schrieb daraufhin für die Studentenzeitung einen Artikel, in dem ich auf die Vorfälle hinwies. Aber weder die Uni noch die Studentenvereinigung reagierten darauf, und diese völlige Gleichgültigkeit störte mich. Mit solch einem Verhalten wird radikalen Islamisten der Boden bereitet. Einige Studenten werden sich in Zukunft sicher gegen ein Studium in Westminster entscheiden. Auch ich habe die Uni gewechselt, weil ich ein interessantes Programm an einer anderen Hochschule fand und mich an der Westminster-Uni nicht mehr wohl fühlte. Ich studiere nun Staatswissenschaften am University College London.



BESUCHEN SIE UNS:
13.-17. APRIL 2015
HALLE 2, STAND C 47 + C 40

FERCHAU
ENGINEERING

WIR GEHEN INS DETAIL.

GEHEN SIE MIT!

Sie sind technikbegeistert und detailverliebt, so wie wir bei FERCHAU? Dann werden Sie Teil des technologischen Fortschritts und beweisen Sie Ihr Können in vielfältigen Projekten quer durch alle Disziplinen und Branchen.

Folgen Sie Deutschlands Engineering-Dienstleister Nr. 1 mit mehr als 6.100 Mitarbeitern in über 70 Niederlassungen sowie in über 70 Technischen Büros. Bewerben Sie sich jetzt unter der Kennziffer HMM-724948-KOM bei Frau Alexa Wigger.

